

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Verleger: R. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff,

Wilsdruff, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinshörsberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Müllig-Roigsch, Ranzig, Reufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterndorf, Weidtropp, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunk, Wilsdruff.

Nr. 89.

Dienstag, den 2. August 1910.

69. Jahrg.

Freitag und Sonnabend, den 5. und 6. August dieses Jahres bleiben die Kanzleiräume der königlichen Amtshauptmannschaft wegen Reinigung geschlossen. An beiden Tagen werden nur dringende Geschäfte erledigt. — Die Hausprekanten am 6. August fällt aus.

Weissen, am 29. Juli 1910.

Nr. 165 1.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Neues aus aller Welt.

Der König von Rumänien hat den Deutschen Kaiser zu den rumänischen Herbstmanövern eingeladen.

Deutschland hat die von Marquand erbetene Intervention abgelehnt.

Die Reichsregierung hat auf den Antrag eines neuen „Juppel“ vorläufig verzichtet.

Das Luftschiff „M III“ ist vorgestern früh 6 Uhr nach seiner Heimfahrt in Tegel glatt gelandet.

Das Luftschiff „Parabel VI“ mußte vorgestern nachmittags 2 Uhr wegen Wetter bei Gold-Kronach landen und fuhr später nach bis Vahrenth, von wo es gestern früh seine Fahrt nach München fortsetzen wollte.

Kaiser Franz Josef verfügte die vollständige Ablage der diesjährigen österreichischen Kaisermandate.

Was Wehen hat an den Reichstagsler Berthmann-Holtweg ein bemerkenswertes Schreiben geschrieben.

Die ungarische 500 Millionen-Anleihe wurde vorgestern vom Abgeordnetenhaus angenommen.

Englische Blätter, offenbar offiziös inspiriert, fordern ein Flottenprogramm, das jede Konkurrenz jedes Festlandstaates unmöglich machen soll.

Der russische Reichsduma wird ein Gesetzentwurf über die Veränderung des ausländischen Grundbesitzes in Rußland vorgelegt; das Gesetz richtet sich hauptsächlich gegen die deutschen Kolonisten.

Nach einer Konferenz des spanischen Ministerpräsidenten Canalejas ist ein Bruch Spaniens mit dem Vatikan unvermeidlich.

Die spanische Regierung zieht große Truppenmassen um Madrid zusammen.

Die Lage für das portugiesische Königium wird als sehr ernst bezeichnet.

Der griechische Gesandte in Stambul fordert förmlichen Widerruf der den griechischen König betreffenden Äußerungen des türkischen Sultans in Athen; dieser demüthigt die angebotenen Weisungen.

Die durch den russisch-japanischen Vertrag entstandenen Schwierigkeiten haben die Gouverneure der Mandchurei zur Demission veranlaßt.

In der chinesischen Provinz Tschili sind neue Fremdennummern eingeführt.

Der Frauenmörder Gruppen ist in Kaiser Point verhaftet worden.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 1. August.

Das Deutsche Reich unterhält zurzeit 43 Handelsverträge

oder handelspolitische Abmachungen. Das ist eine so hohe Zahl, wie sie nie zuvor bestanden hat. Tarifverträge, d. h. solche Verträge, in denen Zollpositionen gebunden sind, besitzt das Reich mit Belgien, Bulgarien, Griechenland, Datt, Japan, Italien, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, Rußland, Schweden, der Schweiz und Serbien. Die anderen Vereinbarungen sind Verträge oder Abkommen über volle oder beschränkte Meistbegünstigung. Mit Großbritannien besteht ein Meistbegünstigungs-Verhältnis auf grund besonderer Gelege, die von zwei zu zwei Jahren dem Bundesrat eine entsprechende Besugnis erteilen. Zu allen europäischen und fast allen amerikanischen Staaten sind die Handelsbeziehungen des Reiches vertraglich geregelt. Von den südamerikanischen Staaten fehlt leider Brasilien. Der gefürchtete deutsch-japanische Vertrag wird zweifellos auf veränderter Grundlage erneuert werden. Die Einfuhr Japans liegt in dem Jahrzehnt 1897—1907 von 460 auf 1027 Millionen Mark, die Ausfuhr von 339 auf 900 Millionen Mark. Der deutsche Export nach Japan betrug im Durchschnitt der letzten drei Jahre 92 Millionen Mark.

Zur Entlastung des Reichsgerichts.

Um die beim Reichsgericht unerledigt gebliebenen Sachen aufzuarbeiten, sind vom Präsidenten des Reichsgerichts 11 Hilfsrichter bestimmt worden. Die Hilfsrichter sind folgende: 1. Dr. Karl Billenthal, geboren in Juni 1858 in Steinheim, Kammergerichtsrat in Berlin. 2. August Fuchs, geboren im April 1857 in Treysa; Oberlandesgerichtsrat in Kassel. 3. Josef Niehl, geboren im April 1857 in Celle; Oberlandesgerichtsrat in Düsseldorf. 4. Josef Heller, geboren im Dezember 1861 in Anna; Oberlandesgerichtsrat in Hamm. 5. Dr. Wilhelm Meyer, geboren im April 1860 in Borgoltehausen, Ober-

landesgerichtsrat in Hamm. 6. Dr. Ernst Rosenber, geboren im Juni 1862 in Hohrsmenda, Landgerichtsdirektor des Landgerichts 1 Berlin. 7. Gustav Herb, geboren im März 1862, Oberlandesgerichtsrat in München. 8. Dr. Karl Adolf Lobe, geboren im August 1860, Oberlandesgerichtsrat in Dresden. 9. Emil Kreis, Oberlandesgerichtsrat in Stuttgart. 10. Dr. Friedrich Flad, geboren im Juli 1869 in Adelsheim, Landgerichtsrat und Hilfsrichter beim Oberlandesgericht in Karlsruhe. 11. Karl Erich Brodmann, geboren im März 1855, Oberlandesgerichtsrat in Hamburg.

Reichstagsersatzwahl in Cannstatt-Eßlingen.

Bei der vorgestrigen Reichstagsersatzwahl im zweiten württembergischen Wahlkreise Cannstatt-Ludwigsburg-Eßlingen ist der Wahlkreis in die Hände der Sozialdemokraten übergegangen. Der gemeinsame Kandidat der Deutschen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei, Ziegeleibesitzer D. Müller-Endersbach (Nal.) erhielt 9528 Stimmen, der Kandidat des Bundes der Landwirte Dr. Wolff-Stuttgart 4930 Stimmen und der sozialdemokratische Kandidat, Landtagsabgeordneter Redakteur Reil-Stuttgart 18702 Stimmen. Der Sozialdemokrat ist somit mit einer Mehrheit von 4244 Stimmen gewählt. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich reger, sie betrug 73,4 Prozent.

Die Ersatzwahl wurde erforderlich durch die Mandatsniederlegung Dr. Hieber. Bei der letzten Wahl im Jahre 1907 legte Dr. Hieber (Nal.) im ersten Wahlgange. Er erhielt 18788, sein sozialdemokratischer Gegner 15488 Stimmen. Weitere Kandidaten waren nicht aufgestellt.

Die bevorstehende Veränderung der Preussischen Klassenlotterie.

Durch das Eintreten Elsas, Lothringens in die Preussische Lotteriegemeinschaft ist wiederum eine Vermehrung der Lose notwendig geworden, um so mehr, als ohnehin die bisherige Anzahl der Lose der gesteigerten Nachfrage kaum mehr entspricht. Es werden in Zukunft im ganzen 880000 Lose vorhanden sein, also 40000 mehr als bisher. Durch diese große Vermehrung der Lose entsteht nun für die Lotterieverwaltung und das ganze Lotteriewesen die Schwierigkeit, daß wenn das bisherige Ziehungs-system beibehalten würde, die Ziehung der fünften Klasse, die schon heute vier Wochen im Anspruch nimmt, noch erheblich länger dauern müßte; das ist aber deswegen nicht angängig, weil sonst den Lotteriekollektoren nicht genügend Zeit für den Verkauf der Lose zur ersten Klasse einer jeden Ziehung bleiben würde. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, hat sich, wie die „Nal. Zig.“ erfährt, die Lotterieverwaltung entschlossen, die gesamten 880000 Lose in zwei Serien zu teilen, deren jede gleichlautend die Nummern 1 bis 190000 enthält. Für die Ziehungen hat die Verwaltung also in Zukunft nur mit 190000 statt bisher 340000 Nummern zu rechnen, und dadurch wird es möglich, es für die ersten vier Klassen bei zwei Ziehungstagen wie bisher zu belassen, während die Ziehung der fünften Klasse in 21 Tagen erledigt werden kann. Außer der Ersparung an Unkosten für den ganzen Lotteriebetrieb wird dadurch auch für die Kollektoren mehr Zeit für den Verkauf der Lose zu jeder ersten Klasse gewonnen. Die Gewinnziehungen erfolgen für beide Serien gemeinsam, so daß, wenn z. B. die Nr. 7503 gezogen wird, diese Nummer in beiden Serien gewinnt. Die notwendige Folge davon ist, daß in Zukunft auch zwei Prämien zu 300000 Mark und zwei Hauptgewinne von 500000 Mark erscheinen werden, wie denn überhaupt alle Gewinne in zweifacher Anzahl vorhanden sein müssen.

Das Ende des „Ex lex“-Zustandes in Ungarn.

Das Ministerium Kluen-Hedervary hat auf dem Wege seiner Erfolge wieder einen großen Schritt vorwärts getan. Im Reichstage ist nämlich nach nur dreitägiger Verhandlung die Indemnitätsdebatte zu Ende gegangen, und das Haus hat der Regierung das Budget für das Jahr 1910 bewilligt. Damit hat der seit dem 1. Januar d. J. an-

dauernde sogenannte „Ex lex“-Zustand in der Finanzgebarung des Landes endlich aufgehört. Der größte Erfolg des Ministeriums Kluen liegt aber darin, daß sowohl die Adressdebatte wie die Indemnitätsdebatte einen ruhigen und glatten Verlauf nahmen und ohne besondere Störungen der Oppositionspartei durchgeführt werden konnten. Die radikale Oppositionspartei des Herrn v. Jusch hat sich dabei so ruhig und lammsfromm benommen, als wenn sie niemals in Skandalen und Obstruktion „gearbeitet“ hätte.

Mit dem Ende des „Ex lex“-Zustandes sind nunmehr für die unglücklichen Steuerzahler Ungarns die „schönen Tage von Aranjuez“ vorbei. Fast sieben Monate lang hat man in Ungarn die Staatssteuern nicht zu zahlen gebraucht; denn der Staat hatte gesetzlich keine Befugnis, die Steuern auf gewaltsamem Wege durch die Gerichtsvollzieher einzutreiben. Der ungarische Staat verfährt im übrigen gegenüber den säumig gewordenen Steuerzahlern sehr kulant, gewährt ihnen jetzt beliebige Teilzahlungen und hebt für die rückständigen Steuern auch keine Verzugszinsen ein.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser ist vorgestern nachmittags von seiner Nordlandreise in Swinemünde wieder eingetroffen.

Der Präsident von Brasilien, Marshall da Fonseca wird als Gast des Kaisers an den diesjährigen Kleer Flottenmanövern teilnehmen.

Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen brachschäftigen, im Oktober eine Reise nach Italien und Palästina anzutreten.

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kinderlen-Bächler hat vorgestern die Funktionen seines Amtes von dem bisherigen Staatssekretär Freiherrn von Schoen übernommen.

Der bayerische Reichstags- und Landtagsabgeordnete Freiherr von Freyberg (Btr.) ist bei einem Wagenunfall schwer verunglückt. Sein Zustand gibt zu ernstem Besorgnissen Anlaß.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lokale für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 1. August.

In der Erntezeit! Draußen vor der Stadt wogen die Felder. Die blinkende Sense raschelt hinein. Oder die noch flinkere Mähmaschine hurt und rattert wegnah, wegnah. Roggen und Weizen, Gerste und Hafer — ein altschautes Bild. Unter vollstündlichem Getreidegrad ist wohl der mehr als mannshöhe, dünnstängelige Roggen. Mit ihm ist in deutschen Landen die Vorstellung vom täglichen Brote verbunden. Freuen wir uns, daß die deutsche Landwirtschaft an die 200 Millionen Brottreide auf den Kopf der Bevölkerung hervorbringt. Frankreich und England kennen zum Zwecke der Brotmahlung eigentlich nur den Weizen. England muß etwa 85 Prozent seines Weizenbedarfes von außerhalb einführen, während Deutschland in seinem gesamten Getreidebedarf verhältnismäßig unabhängig vom Auslande ist. Die Ernte mit ihrem besseren oder geringeren Ertrage wirkt natürlich in wirtschaftlicher Beziehung auf alle Volksteile. Teures Brot bedeutet eine allgemeine Kalamität, das ist ja eine Kleinigkeit. Zunächst aber ist ein Hangen und Bangen bei dem Landmann. Schier alle Mühe und Arbeit war auf seine Felder gerichtet. Wenn er vom Wetter sprach, so war das wahrlich keine bloße leere Redensart. Viele haben gegen Hagelschlag versichert, sehr viele aber auch nicht. Besonders die kleinen Besitzer verlassen sich zumeist auf ihr gutes Glück. Nun kommt der erste Sichelchnitt. Bleibet in patriarchalischer Weise vom Herrn selber eröffnet mit einem frommen „Walt's Gott!“ Wie wird die Sache ausgehen? Gerade noch zuletzt hängt so viel von der Blätterung ab. Und es kommt auch viel auf die Leute an. Sie haben schwere Arbeit und müssen bei guter Laune erhalten werden. Gutes und reichliches Essen wird gereicht, und dazu kommen besondere Geschenke und Gratifikationen. Die Gutsherrschaft läßt es sich gern gefallen „angebunden“ zu werden, und wenn dann glücklich das letzte Fuder herein ist, rüht man hurtig zum frohen Erntefeier mit Schmaus und Tanz. Die Erntefeier ist von mancher fröhlichen Besuche umgeben. Die alten Schmittleider sind noch nicht ganz verschwunden, und der hant ausgeputzte Erntekranz in Haus und Kirche ist ein beliebtes Symbol des Dankes und der Freude. Die gute, alte Sire verlungt es, auch der Armen zu gedenken. Man läßt früher eigens für sie einige Gersten stehen, und das Nachlesehalten gibt's in vielen Gegenden

heute noch. Von einem köstlichen Brauch seiner Heimat hat Gottfried Keller berichtet. Da mähnen die jungen Burschen in hellen Sternennächten das Korn der armen Witwe, die sonst niemanden hätte; sie tun's umsonst und jagen sich eins. — „bis Morgenluft die nimmermüden braunen Jungen zur eignen schweren Arbeit rief.“ Natürlich findet sich auch mancher Ernte-Übergläubchen. Jumeilen geht er auf uralte Dämonenjucht zurück, oder er ist ein unbewußter Rest heidnisch-germanischer Mythologie. Vielleicht weht auch das vielbeliebte „Erntebier“ und überhaupt der Ernteschmaus auf altheidnisches Opferwesen. . . Möge die Ernte gut eingebracht werden und alle Erwartungen und Mühen in reichem Maße lohnen!

— **Ueber den heutigen Stand des Esperanto** macht die 10. Nummer des „La Esperantisto“ folgende interessante Angaben. Auch in dem eben verfloßenen Halbjahr machte Esperanto sehr erfreuliche Fortschritte, so daß die Zahl der Esperanto-Bereine nunmehr bereits das 2. Tausend überschritten hat. Besonders war in Rußland, Italien, den Balkanstaaten und Nordamerika ein besonderes Steigen der Esperanto-Bewegung zu registrieren, während dieselbe in Frankreich und England mit der gleichen Energie wie bisher fortschreitet. In Deutschland bestehen z. B. schon gegen 260 Esperanto-Bereine und gegen 115 Esperanto-Auskunftsstellen, von denen die des V. D. E. in Leipzig, Carolinenstr. 5 angewiesen ist, gegen Einwendung von 10 Pf. in Briefmarken ein Esperanto-Lehrbuch mit aufklärenden Schriften portofrei zu versenden.

— **Frauenmission.** Bei der letzten Versammlung der „Helfer“ der Sächsischen Missionskonferenz in Dresden wurde nach einem Vortrage von Pastor Hempel in Blauen der Beschluß gefaßt, die sächsischen Frauenmissionsvereine enger zusammenzuschließen und jährlich eine Frauenmissionskonferenz-Versammlung in Dresden zu halten.

— **Obstaustellung des Bezirksobstbauvereins „Oberes Elbtal“.** In den Tagen vom 23. bis 27. September d. J. findet in Tolkewitz-Dresden eine große Obstaustellung, verbunden mit Obstmarkt und Obstlotterie statt. Die Veranstaltung erfolgt durch den Bezirksobstbauverein „Oberes Elbtal“ zur Feier seines 30jährigen Bestehens. Den Tolkewitzer Obstaustellungen geht ein guter Ruf voraus, ist doch der Elbgau ein Bezirk, in dem erstklassiges Tafel- und Wirtschaftsobst gedeiht, und in dem tüchtige Obstzüchter die Erzeugnisse der Neuzeit auch auf diesem Gebiete sich zu Nutzen gemacht haben. Aber auch über diesen Kreis hinaus wird die Ausstellung von Wirkung sein. Das Programm sieht in einer Anzahl Nummern zugängliche Aufgaben vor, welche von Obstzüchtern aus ganz Sachsen beschriftet werden können. Dresden mit seinen großen Obstbedarf und seinen guten Käufern wird deshalb auch für Fernwohnende eine willkommene Gelegenheit bieten, Obst vorzuführen, um neue Abgabegüter zu erlangen. Die weithin bekannten Lokalitäten von „Donath's Neue Welt“ in Tolkewitz bürden für ausgezeichnete Ausstellungsräume. Ist auch die Obsterte dieses Jahr nicht allenthalben ein überreiches, so wird doch die Entwicklung der Früchte hoffentlich eine solche werden, daß sie auf der Ausstellung prägen können. Eine größere Anzahl Ehrenpreise stehen für anerkannterwerte Leistungen zur Verfügung. Alle Anfragen erhalten ihre Erledigung durch den Vereinsvorsitzenden, Baum- schulenbesitzer Paul Hauber in Tolkewitz-Dresden.

— **Rimmt die deutsche Wehrkraft ab oder zu?** Diese Streitfrage ist in den letzten Jahren in Abhandlungen wie in der Tagespresse viel erörtert worden, bald in bejahendem, bald in verneinendem Sinn. Eine vermittelnde Stellung nimmt auf Grund sorgfältiger Untersuchungen und Statistiken ein kürzlich erschienen sehr beachtenswertes Werk ein: „Sanitätsstatistische Betrachtungen über Volk und Heer“ von Generalstabsoberarzt der Armee, Professor Dr. Otto von Schjerning. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis: „Die Wehrkraft ist bisher in Deutschland noch nicht erheblich gesunken, aber es wird aller Anstrengungen bedürfen, sie auf der Höhe zu halten oder zu heben. . . Es ist namentlich die Zeit nach der Schule (Schulentlassung), welche sich für die körperliche Entwicklung der jungen Leute als besonders ungünstig erweist. Es ergibt sich hieraus, daß — neben der Vertiefung und Ausgestaltung schulhygienischer Maßnahmen — mehr als bisher alle Bestrebungen zur gesundheitlichen Förderung der männlichen Jugend nach dem Verlassen der Schule gefördert werden müssen.“ Von solchen kommt nach von Schjerning namentlich in Betracht Pflege körperlicher Übungen im Sinne einer systematischen, harmonischen, von übermäßiger Anstrengung sich freihaltenden Durchbildung des ganzen Körpers, im Bund mit der Ausbildung, Übung und Stärkung des Geistes. Daneben verdienen die Bestrebungen gegen den Mißbrauch des Alkohols warme Unterstützung und Förderung.“ Bei der Besprechung der venereischen Krankheiten im Heer — alljährlich kommen in der preussischen, sächsischen und württembergischen Armee nahezu 10000 Kranke an geschlechtlichen Erkrankungen in ärztliche Behandlung (!) wird nachdrücklich betont: Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, deren Ausbreitung in der Zivilbevölkerung und Armee aufs engste mit dem Alkoholmißbrauch zusammenhängen, ist für Volk und Heer eine Lebensaufgabe. Wer aber einen Einblick hat in den hunderteifachen notorischen Zusammenhang zwischen Alkohol und Geschlechtskrankheiten (Kausch oder Angetrunktheit und geschlechtliche Anstichungen, Erschwerung der Heilung durch den Alkohol u. s. f.), der weiß auch, daß die in anderem Zusammenhang geforderte kräftige Unterstützung der Bestrebungen gegen den Alkoholisimus gerade auch für erfolgreiche Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine unentbehrliche Hauptwaffe bildet.

— **S. E. K. Wem schadet die Trennung von Kirche und Schule am meisten?** Im Jahre 1859 wurde in Holland die Trennung von Kirche und Schule mit großen Geldopfern für das Land durchgeführt und die Staatschule ohne Religionsunterricht dekretiert. Die kirchlichen Kreise bildeten sofort freie Vereinigungen zur Gründung freier b. b. in diesem Falle kirchlicher Schulen. Natürlich hatten diese gegenüber den gesetzlich eingeführten, mit Staatsmitteln arbeitenden religionslosen Staatschulen einen schweren Stand. Jetzt schreibt aber die pädagogische

Zeitung: „Der holländische Lehrerbund führt einen zweifelhaften Kampf um die öffentliche Staatschule gegen das immer weitere Vordringen der freien b. b. der Kirchen-Schulen, die nicht nur auf dem platten Lande, sondern auch in den größeren Städten immer mehr Boden gewinnen.“

— **Das Pfennigzeichen.** Es dürfte öffentlich nur wenig bekannt sein, daß wir amtlicherseits ein Pfennigzeichen nicht besitzen. Man sieht das $\frac{1}{2}$ -Zeichen so häufig, daß der Gedanke, ob dieses Zeichen ein amtlich eingeführtes ist, gar nicht entsteht, sondern es wird ohne weiteres angenommen, daß der Verwendung des $\frac{1}{2}$ -Zeichens eine amtliche Vorschrift zugrunde liegt. Das ist jedoch nicht der Fall. Das $\frac{1}{2}$ -Zeichen ist aus dem dafür zutage getretenen Bedürfnis heraus von den Schriftsetzereien angefertigt und von den Buchdruckern gerne übernommen und verwendet worden. So sehen wir es heute in Preislisten, Marktberichten usw. und viele verwenden es auch im schriftlichen Verkehr. Dem Zeichen fehlt aber noch die amtliche Sanktion. Der Bundesrat hat wohl für Markt das Zeichen $\frac{1}{2}$ eingeführt, überläßt es aber dem Willen des einzelnen, die Pfennigsummen mit Pf., Pf. g. zu bezeichnen, oder $\frac{1}{2}$ 0.05 zu schreiben. Die letztere Bezeichnung ist eigentlich die amtliche, soweit nicht Pfennig voll ausgeschrieben wird, wie das auf den Münzen der Fall ist. Die Reichsregierung behandelt die Pfennig als Bruchteile der Mark und demgemäß müßte $\frac{1}{2}$ 0.05 oder 0.05 $\frac{1}{2}$ geschrieben und gedruckt werden. Diese Form ist aber unklar, schlecht lesbar und nicht geläufig. — Nachdem nun das Reichsamt des Innern eine Eingabe des Vereins der in deutschen Buchdruckereien beschäftigten Korrektoren um die amtliche Einführung eines $\frac{1}{2}$ -Zeichens abschlägig beschieden hat, werden, wie wir hören, zwei maßgebende Organisationen des graphischen Gewerbes, der Deutsche Buchdrucker-Verein zu Leipzig (Vereinigung der Buchdruckereibesitzer) und der Verein deutscher Schriftsetzereien an den Bundesrat herantreten, um die Einführung eines $\frac{1}{2}$ -Zeichens zu erwirken. Der Bundesrat hat seine ablehnende Stellung bisher damit begründet, daß nach dem Beschlusse vom 7. November 1874 ein Abkürzungszeichen nur für Markt vorgesehen war, obgleich auch Anträge auf Abkürzung der Münzbezeichnung Pfennig vorlagen. Die vergangenen 36 Jahre haben aber bewiesen, daß die damaligen Anträge berechtigt waren, und so hoffen wir, daß der Bundesrat diesen etwas bräunlichen Standpunkt fallen lassen und den neuerlichen Eingaben gemäß ein Pfennig-Zeichen amtlich einführen wird.

— **Öffentliche Geldsammlungen.** Das sächsische Ministerium des Innern hat die bestehenden Vorschriften über im Königreich Sachsen zu veranstaltende öffentliche Geldsammlungen in einer Verordnung durch eine Anzahl Bestimmungen ergänzt, von denen folgende hervorzuheben sind: 1. Eine Sammlung, die in mehreren Orten Sachsens zu dem gleichen Zwecke von demselben Unternehmer gleichzeitig veranstaltet werden soll, könne nur vom Ministerium des Innern, nicht auch von den betreffenden Unterbehörden genehmigt werden. 2. Das Aufstellen von Sammelbüchern an öffentlichen Orten sei als öffentliche Sammlung anzusehen. 3. Die Polizeibehörden seien an sich nicht behindert, Sammelaufrufe auch in solchen Blättern zu genehmigen, die nicht in ihrem Bezirk erscheinen. Sie würden aber ihre Genehmigung davon abhängig zu machen haben, daß für die Wahl solcher Blätter beachtenswerte Gründe vorhanden seien. 4. Geldsammlungen bei öffentlichen Versammlungen seien auch nach dem Reichsvereinsgesetz noch als genehmigungspflichtig zu behandeln (vgl. § 9 der Sächs. Ausführungsverordnung zum Reichsvereinsgesetz). Die Entscheidungen preussischer Behörden, daß solche Sammlungen überhaupt polizeilich nicht verboten werden könnten, bezögen sich nur auf preussische Verhältnisse. Dagegen sei hinsichtlich der Erhebung festen Eintrittsgeldes bei öffentlichen Versammlungen die Entscheidung des sächsischen Oberlandesgerichts vom 22. März 1909 zu beachten. (Danach sind die Verwaltungsbehörden nicht befugt, die Erhebung festen Eintrittsgeldes bei öffentlichen Versammlungen allgemein zu verbieten.) 5. Sammlungen zugunsten der „Rosa von Rom“-Bewegung in Preußen seien nicht als solche anzusehen, die ausschließlich zur Unterstützung von Glaubensgenossen in der Zerstreuung veranstaltet würden. Für sie bleibe ministerielle Genehmigung erforderlich.

— **Die Gänseinfuhr aus Böhmen** hat schon lebhaft eingesetzt. In den Güterzügen der Eisenbahn hört man das geschwäzige Volk einen ohrenbetäubenden Lärm vollführen. Händler trieben die ersten Gänse in den letzten Tagen auch schon über Land.

— **Darf man Zimmervögel in die Sonne stellen?** Manche Vogelkrennen glauben, ihren geliebten Vögeln dadurch eine Freude und einen Genuß zu bereiten, daß sie diese in die Sonne stellen. Es ist wohl wahr, daß der Vogel im Freien gerne die Sonne aufsucht; aber er kann dort auch, wenn er will, sich wiederum in den schützenden Schatten begeben; kann hierhin flattern um sich zu sonnen, und dorthin, um sich zu baden. All dies ist ihm unmöglich, wenn er stundenlang den brennenden Strahlen ausgesetzt vor dem Fenster steht. Es bedarf dann nur noch eines Aufzuges — und ein Gegenzug entsteht ja bei geöffnetem Fenster leicht — so ist das Tierchen geliebt. Zimmervögel mag man wohl recht viel Licht und Luft gönnen, doch stelle man sie nie in die Sonne oder in den Zug, vergesse auch im Sommer bei großer Hitze nicht, täglich Trink- und Badewasser mehrmals frisch zu reichen.

— **Obst als Heilmittel.** Obst kennen fast alle Menschen nur als Genussmittel, und sparsame Hausfrauen erblicken im Obst noch immer eine Nahrung, deren Genuß sie für die Kinder einschränken. Daß Obst aber außerordentlich gesundheitsförderlich ist, sollte immer mehr bekannt werden. Um eine Blutreinigung herbeizuführen, wird es sich empfehlen, blaue Weintrauben zu genießen. Jeden Morgen sollte man eine große Traube, die etwa ein Pfund wiegt, zu sich nehmen, und man wird eine überraschende Wirkung erzielen. Außerdem haben blaue Weintrauben noch den Vorteil, sehr nahrhaft zu sein; sie können den Genuß der Milch nahezu gänzlich ersetzen.

llad dies dann, wenn der Magen des Genießenden sich gegen Milch sträubt, was man ja häufig beobachten kann. Apfelsinen, Feigen und Kefir, sowie Radishesen und Rettich sind das beste Mittel gegen die Darmträgheit. Es empfiehlt sich, eine völlige Kur durchzumachen, um dieses Uebel besser zu können. Des Abends vor dem Schlafengehen genieße man ein Bund Radishesen und sei mit der Anwendung der Butter nicht allzuviel sparsam. Des Morgens ehe man sich an den Kaffeetisch setzt, nehme man in abwechselnder Folge je zwei Feigen, einen Apfel oder, der Jahreszeit entsprechend, zwei Apfelsinen zu sich. Besser noch als die gewöhnlichen Apfelsinen sind die bitteren Orangen. Schon nach einer vierwöchentlichen durchgeführten Kur wird sich eine außerordentliche Besserung einstellen, und selbst, wenn man an diesem unangenehmen Uebel der Darmträgheit nicht mehr leidet, kann man getrost, um Rückfälle zu verhindern, die Kur wöchentlich zweimal wiederholen. Bei Leber- und Darmbeschwerden ist der Genuß von Tomaten von Vorteil für den Kranken, dem dadurch Erleichterung verspart. Fiebert man, dann wird man Wassermelonen genießen. Auch Nierenteilenden sei der Genuß der Wassermelonen empfohlen. In der Zitrone stecken gleichfalls große Heilkräfte. Namentlich bei Kopfschmerzen hat sich die Zitrone oft als Helferin in der Not erwiesen. Man nehme eine Tasse recht heißen, schwarzen Kaffee, gieße dazu den Saft einer Zitrone und trinke das Ganze so heiß wie möglich. Abdann versuche man eine Viertelstunde zu ruhen. Die Kopfschmerzen werden gewiß so rasch verschwinden, wie nach dem Genuß der verschiedensten Pulver, mit denen man die Nerven zu betäuben sucht, und die, in zahlreichen Mengen genossen, der Gesundheit nachträglich sind. Gegen Husten wendet man Brombeersaft mit Zucker eingekocht vorteilhaft an. Gegen einen Darmkatarrh hat sich der Genuß von Blaubeeren, die eingekocht, heilbringend erwiesen. Vielfach hat sich auch der ausgiebige Genuß von frischem Gemüße als heilbringend bei der Skrofulose erwiesen. Selbstverständlich muß man auch Obst und frisches Gemüße verzehren, wenn Cholera-gefahr im Anzuge ist. Auch bei Typhus scheidet Obst vollkommen aus. Sonst aber hat sich Obst, in richtiger Weise genossen, noch immer als ein Heilmittel gezeigt. Die Hauptsache bei dem Genuße des Obstes bleibt aber ein strenges Maßhalten, damit der Magen nicht überlastet wird.

— **Gesundheitsregeln.** Stets zeitig auf, denn langes Schlafen macht träge und überläunig. — Beim Aufstehen denke zunächst an die Körperpflege. Eine Ganzwäsche ist zur Erhaltung des Wohlbefindens und der Gesundheit von Körper und Geist sehr dienlich. Mund- und Körperpflege dürfen aber dabei nicht vergessen werden. Denn Reinlichkeit ist die erste Bedingung im menschlichen Leben. — Nach dem Frühstück mach dir Bewegung, am besten durch einen Morgenspaziergang. Dadurch bringst du nämlich dein Blut in Wallung und erhöhst die körperliche und geistige Spannkraft, die nötig ist zum Leben und zur Arbeit. — Die Arbeit mußt du so einrichten, daß sie dir gewissermaßen leicht von der Hand geht. Wenn sie dir auch Saft weis kostet, darf sie doch keine Qual sein, denn dadurch würde deine Gesundheit beeinträchtigt. — Nach der Arbeit ruhe dich aus. Ruhe und Arbeit sind die besten Regulatoren des Lebens. Wie lange du ruhen sollst, mußt du selbst am besten wissen. Wenn du dich ausgeruht, also gekräftigt und erfrischt fühlst, ist es Zeit, wieder an die Arbeit zu gehen.

— **In den Regenperioden** dieses Sommers ist es fast unmöglich gewesen, das Schuhzeug immer wieder trocken zu bekommen. Da wollen wir nun einen praktischen Wink geben, wie man solchen befördern kann. Kommt man mit nassen Schuhen nach Hause, so reibe man mit einer alten Zeitung die Schuhe an den Füßen noch fest ab, bis ein schwacher Glanz erscheint und dann stelle man sie so hin, daß die Luft die Sohlen trocknen kann. Verleht ist es aber, die nassen Schuhe etwa in oder auf den heißen Herd zu stellen; da werden sie trocken, aber auch hart und rissig und gar oft krümmen sich im Innern die Sohlen, daß das Gehen darauf schmerzt und sich unter den Füßen Druckstellen bilden, vielleicht gar Hühneraugen.

— **Gewitter und Hagel.** Sehr häufig wehen in den oberen Luftschichten heftige Winde und wirbeln Wassertropfen und Eiskugeln durcheinander. Die dabei sich entwickelnden Elektrizitäten scheiden sich, so daß die am Erde erzeugte oben bleibt, während die dem Wasser eigentümliche mit dem Regen der Erde zugeführt wird. Durch die Blitze erfolgt der Ausgleich zwischen beiden. Deshalb wird das Gewitter durch die für die Bildung desselben notwendigen Schäfchenwolken angefaßt. Wenn Regenwolken nahe unter den Schäfchenwolken schweben und beide stark mit entgegengesetzter Elektrizität geladen sind, so werden Regentropfen und Schneeflocken oft lange zwischen den Wolken hin- und hergeworfen. Dabei schmelzen die Schneeflocken und vereisen wieder; sie werden zu Hagelkörnern, die dann verheerend zur Erde niedersinken.

— **August.** Der Monat August nimmt mit dem heutigen Montag das 36. Jahr in die Hand. Der August, der nach dem christlichen Kalender der 8. Monat des Jahres ist, stand bei den alten Römern an 6. Stelle, weshalb er bei ihnen Sextilis genannt wurde. Diesen Namen vertauschte er jedoch später mit seinem jetzigen zu Ehren des Kaisers Augustus, der in diesem Monat von besonderen Glücksfällen betroffen wurde. Auch die Namen Ernte-, Hebrun- und Hegenmonat, die Karl der Große ihm beilegte, trägt der August wohl mit Recht. Am meisten empfinden dies die Landleute, die jetzt, vom Gutsherrn bis zum untersten Befinde herab, ohne Ausnahme in aller Frühe sich vom Lager erheben und schon einige Stunden schwerer Arbeit hinter sich haben, wenn die Städte noch schlaftrunken in die Morgensonne blinzeln. Nachdem die Mähmaschine ihre Pflicht getan hat, mähnen sich die kräftigen Gestalten der Knechte und Mägde. Garben binden, Pappeln legend und endlich gabelnd, um dann den Segen der Filder in die Scheune zu befördern. Allgemeine Be- friedigung herrscht, wenn sie die Last trocken hereinbringen. Bis zum Eintritt der Dunkelheit regen sich da die Hände und Füße oft stundenlang den Strahlen der Sonne aus-

den sich
n kann.
en und
rähgheit.
en, um
or dem
and sei
arfam.
nehme
Apfel
zu sich.
bitteren
führten
stellen,
bel der
7, um
weimal
ist ber
n, der
sel wird
se der
Bryone
Kopf-
er Not
wargen
e das
n eine
gewiß
nden
ndt.
ndheit
erfaßt
Darm-
gefocht,
aus-
nd bei
man
olera-
Obst
tügen
zeigt.
aber
rfaßt
dem:
Beim
Ganz-
d der
Runde-
erden.
sichen
o, am
ringst
erliche
und
daß
Wenn
sein,
gt. —
stud
haben
dich
Zeit.
s ist
ieder
schen
umt
n mit
h fest
man
Ber-
f den
auch
n die
unter
gen.
eben
rdeln
dabei
die
asser
wird.
iden.
dung
Wenn
eben
haben
lange
Dabei
erden
allen.
dem
agnif,
ahres
halb
amen
hren
deren
nte,
legte,
ndeu
zum
schäde
werer
blaf-
Maf-
tügen
ppen
ber
Be-
ngen.
ände
aut-

gefeht, indessen der wohlhabende Städter die Hitze des
Augusts in schattiger Waldsommersfrische, an kühler See
oder im eleganten, mit allem Komfort eingerichteten Bade-
ort zu überwinden sucht. Die Hausfrau spürt den Ent-
monat insofern, als sie noch mit dem Einlegen von Bohnen,
Gurken usw. beschäftigt ist. Nach den immer noch
Beachtung findenden Bauernregeln läßt sich vom August
auf den folgenden Winter schließen, denn es gilt von ihm:
Ist August im Anfang heiß, bleibt der Winter lange weiß.
— Im August viel Höhenrauch, folgt ein strenger Winter
auch. — Wer im Heu nicht gabelt, im Kornschnitt nicht
jappelt, im Besen nicht früh aufsteht, der sehe zu, wie es
im Winter geht.

Wetterausichten für morgen: Wechselnde
Winde, veränderliche Bewölkung, warm, vorwiegend
trocken, Gewitterneigung. — Luftwärme heute mittags:
+ 23° C.
— In der Nähe der Haltestelle **Grumbach** steht
ein Apfelbaum, reich mit Früchten behangen. Ein Zweig
an demselben befindet sich in voller Blüte, was wohl zur
jetzigen Jahreszeit als eine Seltenheit zu bezeichnen ist.
— Eine unerhörte Flegelerei hat sich in **Meißen** je-
mand mit der Absendung einer Postkarte an eine in
Dresden aufhältliche Verkäuferin geleistet, auf der er dieser
den Tod ihrer in Meißen lebenden Mutter anzeigt, obwohl
diese Nachricht auf Unwahrheit beruht. Als die Ver-
käuferin am Montag abend eintraf, fand sie ihre Mutter
gesund vor. Die Postkarte ist mit P. Müller unterzeichnet,
der Absender konnte aber noch nicht ermittelt werden.
Die Ursache dieser nichtswürdigen Bosheit ist unbekannt.

Vermischtes.

**Ein „Attentat“ gegen das Ehepaar To-
jelli.** Das wiederverdohnte Ehepaar Tojelli wurde für-
lich das Opfer eines merkwürdigen Vorganges, den die
römischen Blätter folgendermaßen erzählen: Herr und
Frau Tojelli sahen scelenvergüht in ihrer florentinischen
Bergola beim Abendessen, als plötzlich ein Steinhaegel
hereinfiel, der die Teller und Gläser zertrümmerte.
Als der Maestro wutentbrannt vom Stuhle emporstürzte,
sah er drei Personen fliehen, deren eine ihm in deutscher
Sprache eine schwere Beschimpfung und Drohung zurief.
Die sofort verständigte Polizei glaubte, daß das Attentat
von einer sächsischen Familie ausging, die in der Nähe
Ortschaft Settignano eine Villa bewohnt. Der Ueberfall
habe Frau Tojelli dergestalt aufgeregt, daß sie sofort nach
der Schweiz abgedampft sei, wo auch ihr Gemahl dem-
nächst eintrifft werde.

15 Gebote für heiratslustige Mädchen
dürften unseren jungen Leserinnen willkommen sein.
Heiratslustige Mädchen sollen bei der Wahl ihres Zu-
künftigen folgende Punkte beachten: 1. Heirate keinen
Mann, der eine Stunde später erscheint, als vorher aus-
gemacht worden ist. 2. Heirate keinen Mann, der immer
Gesellschaft haben muß, um sich zu amüsieren. 3. Heirate
keinen Mann, der sich auf einer Bage ertappen läßt.
4. Heirate keinen Mann, der gegen die Tiere roh ist und
an der Natur nicht seine Freude hat. 5. Heirate kein
Sizel, aber auch keinen Mann, der mit einem schmutzigen
Fragen herumläuft. 6. Heirate keinen Mann, der mit
seinem Schmutz (Ringen, Ketten, Anhängeln usw.) prahlt.
7. Heirate keinen Mann, der dir erklärt, daß er mit
seinem Einkommen nicht auskommen könne. Wie soll es
später werden, wenn wir verheiratet sind? 8. Heirate
nicht dann fragen. 8. Heirate keinen Mann, der dir nicht
ruhig ins Auge blicken oder dir herzhafte die Hand geben
kann. 9. Heirate keinen Mann, der sich über alle mög-
lichen anderen Menschen lustig macht. Er wird sich viel-
leicht auch über dich lustig machen. 10. Heirate keinen
Schandweibchen Worthelden mit theatralischem Gepräge;
keinen, der dir phantastische Witze schreibt, die des Aus-
drucks eines klaren Verstandes entbehren. Nimm aber
auch keinen, der dir nicht ein liebes Wort zu widmen
fähig ist; er wird sonst später vielleicht brutal sein.
11. Heirate keinen, der sich zu geschäftlich nach dem Ver-
mögen deines Vaters erkundigt. 12. Heirate keinen, der
nicht ehrerbietig von seinen oder deinen Eltern spricht.
13. Heirate keinen, der kein Heiß zu erfüllendes Ziel
seiner beruflichen Tätigkeit vor Augen hat. 14. Heirate
keinen, der noch andere Beziehungen unterhält und von
dem du nicht selbstverständlich überzeugt bist, daß er nur dich
will. 15. Heirate nie — nie — nie einen Trinker.

Aus der Geschäftswelt.

Eine römische Heinefeindschaft entwickelt Adolf
Bartels. Er nennt u. a. Heine einen „vollkommenen
Bumpen“. Um das nachweisen zu können, gräbt er als
„Literatur-Forscher“ aus, daß Heine seinerzeit in München
sich als Ständereuder ausgegeben habe. „Warum tat er
das?“ fragt nun Bartels. „Um seine Steuern zu zahlen!“
Gogo war Heine ein Bump. Außerdem nennt Bartels
diesen Dichter „den giftigsten Feind des deutschen Volkes“
und einen „gewöhnlichen Revolberjournalisten“. Gegen
diesen Revolberjournalisten einen deutschen Dichter gegenüber,
gegen immerhin einige gute Gedichte gemacht hat, muß Ver-
wahrung eingelegt werden. Den Anlaß zu seiner Bhi-
lippika gegen Heine, die Adolf Bartels in zwei Berliner
Zeitungen veröffentlicht hat, gab die Nr. 3 der „Zeitung“,
die von Theodor Egel und Georg Muschner in München
herausgegebenen „Literarischen Zeitung für das Deutsche
Volk“, in der einige Gedichte von Heine und einige Zeilen
über den Dichter abgedruckt waren. Dem Urteil Bartels
gegenüber sei auf das ruhige Urteil der „Zeitung“ verwiesen,
die von dem Schaden spricht, den Heines Sentimentalität
angerichtet hat, gerechterweise aber auch von dem Nutzen,
den er der deutschen Lyrik brachte dadurch, daß er ihr
neue Ausdrucksformen erobert hat. „Dem Volke sollte
man eine Auswahl seiner verschiedenwertigen Lieder
geben!“ Rublauer kann man wohl kaum einen Dichter
„einstellen“. „Die Zeile“, deren Ziel der Kampf gegen
die Schundliteratur ist, möchte, genau so wie sie in ihrem
äußeren Gewande rein und sauber einherkommt, auch in

ihrem Inhalt sich frei halten von Jank und Polemik.
Sie wird sich nach wie vor bemühen, das Gute und
Schöne unserer Dichter aufzuweisen, ohne an ihnen über-
flüssigerweise herumzukritikeln. Dieses erste deutsche
„Dichterblatt“ hofft dadurch beizutragen, daß allmählich
ein ruhigerer Ton in unserer zeitgenössischen Kritik auf-
kommt, ein Bestreben, das man nur begrüßen und unter-
stützen kann.

Ein Roman, der einst ein ungeheures Aufsehen be-
sonders in Sachsen machte, jetzt aber, je näher wir dem
hundertjährigen Jubiläum der Befreiungskriege rücken,
von weiträumigerem Interesse für ganz Deutschland ist,
beginnt eben neu zu erscheinen im Literaturverlage Otto,
Dresden-Drubn. Er ist der von dem auf literarischem
Gebiete wohlbekanntesten, vor 30 Jahren verstorbenen, aber
noch heut durch seinen umfassenden „Moniteur des Dates“
vorlebenden Eduard Maria Dettinger verfaßte Roman
aus dem sächsischen Hochadel: **„Gräfin Kielmannsegg
und Kaiser Napoleon“**. Die Verlagsbandlung zeigt
den Roman durch einen Prospekt folgenden Inhalts an:
„Die Weltgeschichte kennt keinen größeren Namen, als den
des ersten Franzosenkaiser Napoleon, jenes Titanen, unter
dessen Jochter ganz Europa fast zwei Decennien schmachtete
— der Kaiser und König zu seinen Füßen sah — der
Monarchien stürzte und schuf, je nachdem es seiner Herr-
scherlaune beliebte — der aber Mensch zuletzt war und
bleib wie andere große Männer und, wie sie, der hohen
Weisheit Tribut zu zahlen immer auch Stunden übrig

August-September

Abonnements auf das „Wochenblatt
für Wilsdruff“ bitten wir sofort zu
erneuern. Alle Postanstalten, unsere
Ausgabestellen und Zeitungsboten
nehmen Bestellungen an. Bezugs-
preis für einen Monat 54 Pfg. (in
Wilsdruff 45 Pfg. bei Selbstabholung,
durch unsere Zeitungsausträgerinnen
50 Pfg.) zwei Monate 90 resp. 95 Pfg.

1910.

hatte. — Eine der interessantesten Frauen, die dem großen
Kaiser sehr nahe gestanden, trotzdem er bekanntlich zwei-
mal verheiratet gewesen, war die dem sächsischen Hochadel
angehörige Gräfin Kielmannsegg, die in der Laufst reich
begütert war und ihren Lebensabend bei Dresden im
Pflaunischen Grunde beschloß — ihr und Napoleons Sohn
war zwar Graf Walewski, sah ihm aber am ähnlichsten
von all seinen Kindern — sein Schicksal und seiner hoch-
adligen Mutter Verhältnis zu dem größten Manne aller
Zeiten schildert dieser Roman. Wir dürfen diese Worte
unterschreiben — der Roman „Kielmannsegg“ ist eine
vorzügliche Lektüre — er unterrichtet über allerhand in-
time Vorgänge am sächsischen Hofe in memoirengeschichtlicher
Weise und gibt ein seltenes getreues Bild von der besonders
in Sachsen bekanntlich am nachhaltigsten herrschenden
Franzosenherrschaft unter dem sächsischen Vorkönig, wie
von diesem selbst und seinen Satelliten. — Die Aus-
stattung, in welcher der Roman erscheint, hebt sich wohl-
tunend ab von den sonstigen Erscheinungen des billigen
Festverlags; man darf sagen, auch hierdurch eignet sich
diese neueste Erscheinung des Buchhandels für die weitesten
Kreise des Lesemarktes, sie befriedigt nicht bloß das
momentane Lese-Interesse, sondern bildet eine Bereicherung
jeder Bibliothek.

Billiges Feuerungsmittel! Die Zeit ist nun-
mehr wieder herangekommen, zu welcher es sich empfiehlt,
die Eindeckung des Heizmaterialvorrates für den künftigen
Winter zu bewirken. Als ein ausgezeichnetes, 5 währtestes
Feuerungsmittel ist das „Alse“, Braunkohlenbrikett
zu empfehlen, welches nicht nur eine saubere, feste Pressung,
sondern auch eine ganz vorzügliche Heizkraft besitzt und
geruchlos und schlackenfrei verbrennt. „Alse“-Briketts sind
äußerst sparfam im Verbrauch und lange lagerfähig, so-
daß ein Versuch mit diesem vorzüglichen Material nur
empfohlen werden kann. Alles Nähere ist aus dem in
vorliegender Nummer beigefügten Prospekt zu ersehen. 470

Rätsel-Gäse.

Bilderrätsel.



Charade.

Heiß war der Weg! Der Wissenstand
Nacht Blag jetzt endlich frischem Grafe.
Wir nah'n dem wasserreichen Land
Der üppig sprossenden Dase.
Nun trägt sich leichter jede Last, —
Wir sind am Eins, dem lang ersehnter, —
Ich und mein zwei, jetzt winkt die Raft.
Das Ziel ist nah, das fern wir wählten.

Frisk hin im Dicht des Abendscheins,
Oh' Schatten unsrer Wege deden.
Doch siehe, aus dem dunklen Eins
Steigt dort ein Ganzes, wels' ein Schreden!
Es stürzt in wilder Kampfesmut
Auf mich, den wegemüden Reiter,
Schnell kracht mein Schuß, es liegt im Blut.
Frei ist der Weg, ich reite weiter.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Beyerbild: Betrachtet man das Bild etwas schräg von
rechts oben, sieht man den jungen Mann deutlich in
ganzer Figur. Der Kopf ist in den Blattspitzen,
die Füße im Haar der jungen Dame.

Homonym: Erbrecht (erb' recht, Erbrecht, erbrecht).

Kreuzrätsel:

Ne	gel	Riegel, Nase,
Na	se	Niese, Nagel, Serie, Seigel.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.
Kgl. Opernhaus geschlossen.
Kgl. Schauspielhaus geschlossen.
Residenz-Theater: Dienstag und Freitag Alt-
Heidelberg, Mittwoch Das starke Geschlecht, Donnerstag
Zwei glückliche Tage, Sonnabend Klapperstorch Ende.
Anfang abends 8 Uhr.
Centraltheater: Dienstag Im Klubseffel, Mitt-
woch bis Sonntag Die fremde Frau. Anfang abends
8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittags 1/4 Uhr Die
blaue Maus.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Monat Juli.
Getauft: Erna Hanni, Tochter des Bruno Emil
Rombert, Rementwarenfabrikant hier; Andreas Otto,
Sohn des Oskar Bruno Leibger, Gutsbesitzer hier;
Helene Emma, Tochter des Ernst Inselb, Tischler hier;
Horst Hellmut, Sohn des Emil Martin Ruchbach,
Zimmermann in Grumbach; Paul Rudolf, Sohn des
Ernst Paul Humpisch, Handelsmann hier; Herbert
Johannes Oskar, Sohn des Friedrich Oskar Binf,
Gutsbesitzer hier; Kurt Ernst, Sohn des Ernst August
Sodol, Feuermann hier; Emma Dora, Tochter des
Friedrich Theodor Sebastian Nehten, Tischler hier,
Kurt Felix, Sohn des Woz Hugo Seiler, Buchhalter hier;
Diga Jise, Tochter des Paul Otto Barthold, Möbel-
fabrikant hier; Johanna Carola Emma, Tochter des
Oskar Emil Schubert, Amtsgerichtskanzler hier; Rosa
Hilda, Tochter des Ernst Traugott Türke, Gärtner-
besitzer hier; Kurt Hermann, Sohn des Rudolf Carl
Lange, Tischler hier; Dittke Elisabeth, Tochter des Otto
Paul Müller, Fabrikarbeiter hier; Rudolf Hellmut,
Sohn des Otto Rudolf Biesch, Tischler hier; hierüber
ein ur ehel. Sohn: Gustav Willy und eine unehel. Tochter:
Hulda Hildegard.
Geirant: Otto Paul Wagner, Tischler hier und
Bina Martha Schubert, Hausmädchen in Herzogswalde.
Otto Felix Vogel, Tischler hier und Bertha Amanda
Delschlägel, Kellnerin in Dresden-Kauslig.
Verdigt: vacant.

Woffener Produktenbörse

am 29. Juli 1910.

	1000 kg M. bis M.	kg M. bis M.
Weizen neu trock.	85	17,60
alt	200, 207	85 17, 17,60
Roggen hief. alt	141, 145	80 11,25 11,50
neu	135, 145	80 10,70 11,50
Gerste Bran-	70	—
Futter	70	—
Hafer alt	154, 160	50 7,70 8, —
neu	—	50 — —
Futtermehl I	100 15,50	50 8, —
II	14, —	50 7, —
Roggenkleie	10,70	11,50 50 5,40 5,80
Weizenkleie grob	—	10,80 50 — 5,50
Maiskörner grob	—	50 — 8,50
Maischrot	—	50 — 9,50
Heu, alt	per 50 Kilo von M.	3,50 bis M. 4, —
Heu, neu	50	2,50 3, —
Schäufstroh	50	2, — 2,25
Gebundstroh	50	1,75 2, —
Kartoffeln alt	50	2, — 2,20
neu	50	3, — 3,50

Marktbericht.

Metzen, am 30. Juli. Butter, 1 Kilo 2,50 bis
2,60 M.; Gänse, Pfund 80 bis 85 Pfg.; Hasen,
Stück — M.; Eier, 2 Stück 15 Pfg.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
Weizen	—	—	20,50 20,90
Roggen	—	—	14,00 14,50
Gerste	—	—	—
Hafer	15,80	16,20	16,30 16,60

Besuchet Hagenbeck!

Grösste Raubtier-Dressur-Schau der Erde

Z. Z. Dresden-A., Bayreutherstrasse

5 Minuten vom Hauptbahnhof

5 Minuten vom Hauptbahnhof

Eigenes Telephon 18670.

Billet-Vorverkauf — Warenhaus Herzfeld und an der Tages-Kasse.

Fernsprecher Nr. 50. ::

Aktien-Bierbrauerei Meissner Felsenkeller in Meissen

empfehlen ihre nur aus feinsten Rohmaterialien erzeugten, reinschmeckenden und daher sehr bekömmlichen

Einfach-, Lager-, Pilsner und Bayr. Biere.

Alkoholarms, stark kohlenstoffhaltig, daher sehr erfrischend.

Meissner Dombräu.

Aerztlich empfohlen für Blutarme und Renkonvaleszenten.

Beste Ersatz für sog. alkoholfreie Getränke.

Fernsprecher Nr. 50. ::

Die glückliche Geburt eines gesunden
• • • Töchterchens • • •
zeigen hoch erfreut an
Wilsdruff, am 31. Juli 1910
Rechtsanwalt Dr. jur. Kronfeld u. Frau
Doris geb. Raetzsch.

Martha Pinker
Emil Götze
grüssen als Verlobte
Limbach Polenz.

Sonnabend abend um 8 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Vater, Herr Gutsbesitzer
Eduard Hermann Grosche.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Sachsdorf, den 30. Juli 1910
Die tieftrauernden Kinder.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 3. August, nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für den herrlichen Blumenschmuck und die zahlreichen Beileidsbezeugungen, welche uns beim Hinscheiden unseres lieben Vaters
Wilhelm Peterhänsel
entgegengebracht wurden, sagen wir allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten unsern aufrichtigsten Dank.
Neu-Lamberg, den 1. August 1910.
Die trauernden Kinder.

Frisches Schöpfensfleisch ist stets zu haben bei **Paul Schöne, Fleischermeister.**
Arbeiter für dauernd gesucht. **Widelfabrik Arthur Galt.**

Dresdner Bruchheilanstalt.

Vom 31. Juli bis 15. August halte ich in der Werderstr. 5 zu Dresden keine Sprechstunden. Die Klinik bleibt geöffnet und werden dort, Niederlöbnitz, Zillerstr. Untersuchungen von mir vorgenommen. Dr. med. M. Laehr, Arzt f. Bruchkranke.

Flechten

offene Füße
Belastungen, Reizstoffe, Adhäsion, bläuliche Flecke, alle Wunden sind sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte gebilligt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

aus dem Rind und Stiere. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankeschreiben geben täglich ein. Bei sehr in Originalpackung weiss-grün-rot. **Dr. Schaubert & Co., Weidlich-Dresden.** **Fläschchen weiss man zurück.** Zu haben in den Apotheken.

Freiwillige Feuerwehr

Heute Dienstag, abends 1/8 Uhr
Übung.
Das Kommando.

Frisches Schöpfensfleisch

ist von heute ab stets zu haben bei **Rich. Bretschneider, Fleischermeister.**



Von Donnerstag, d. 4. d. M., ab stelle ich wieder einen großen Transport **vorzügl. Milchkuhe,**

hochtragend und feischmelkend, sowie einen **bayrischer Zugochsen**

zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf. **Hainsberg. Emil Kästner.**
Telephon Amt Deuben-Botschappel 96.

Möbelkieser und Dichte

in allen Stärken, 4,50 u. 5.- m lang, offeriert Sächl. Sägewerk und erbittet gefällige Anfragen unter A. Z. 101, Postamt Dresden-A. 19.

1 gebr. Grasmäher

4 1/2 Fuß, neu vorgerichtet, billig zu verkaufen bei **Max Döhner, Grumbach (Bez. Dresden).**

Schönes Hausgrundstück

mit großem Obstgarten, 15 Minuten von Gartha entfernt, ist krankheits halber halbtags zu verkaufen. Gest. Offert. erbeten unt. C. D. 150 postlagernd Tharandt.

Verloren

am Schützenfestsonntag von Kaufbach b. Bahnhof Wilsdruff eine gold. Brosche. Gegen Belohnung abzugeben bei **Körner, Kaufbach.** Vor Ankauf wird gewarnt.

Hierzu eine Beilage.

Uhren auf Teilzahlung
Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 635
Belle-Alliance-Strasse 2.

Alle Familien-Anzeigen

als:
Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-, Begräbnis-Anzeigen

finden die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung durch ein entsprechendes Inserat im **Wochenblatt für Wilsdruff.**

100 Schock Strohseile

verkauft **Uebigau, Wilsdruff.**

Zum Wäschesticken empfiehlt sich **Anna Büttner, Friedhofstr. 149.**

Stube, 2 Kammern, Küche p. 1. Okt. zu verm. **Dresdnerstrasse 96.**

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 89.

Dienstag, 2. August 1910.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.
Die meisten fürchten sich darum vor'm Tod vielleicht,
Weil sie des Lebens Ziel noch haben nicht erreicht.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 1. August.

Das britische Komitee für die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 gibt bekannt, daß, obgleich jedes andere Land von Bedeutung offiziell vertreten sei, das Auswärtige Amt eine Teilnahme endgültig abgelehnt habe. Das Komitee werde versuchen, eine britische Beteiligung ohne Unterstützung der Regierung durchzuführen, ihr Erfolg sei jedoch zweifelhaft.

Zu der Meldung von dem angeblichen Geständnis des Leipziger Mörders und Erpressers Koppius berichten die Leipziger Neuesten Nachrichten: „Karl Koppius hat nur gestanden, daß er die Postanweisungen im Falle Mörder geschrieben habe, dafür habe er 10 Pfennige von einem Unbekannten erhalten. Dieser Unbekannte soll natürlich wieder ein anderer Unbekannter gewesen sein als der Mann, für welchen Koppius am 15. Juli den letzten Erpresserbrief geschrieben habe. Es ist auch noch nicht festgestellt, ob Koppius die fremden Sprachen, insbesondere das Lateinische so beherrscht, wie es der Briefschreiber beherrschen mußte. Trotz alledem wird aber nach wie vor Karl Koppius als Briefschreiber allein in Frage kommen. Vielleicht hat er sich die fraglichen Stellen der Erpresserbriefe, die in fremder Sprache geschrieben sind, von einem seiner Bekannten überlegen lassen. Insbesondere einer der letzten Erpresserbriefe weist längere Zeilen in allerdings nicht einwandfreier lateinischer Sprache auf. Karl Koppius soll auch einem Prozesse vor dem Landgerichte, in welchem die Frau Wagner als Beugin eine wichtige Rolle spielte, als Zeugin beigezogen haben. Als Frau Wagner, die ja immer wieder erklärte, wenn sie jenen Mann wiedersehe, der sie überfallen habe, werde sie ihn sofort erkennen, ihren Blick im Zuhörerraum herumgehend ließ, erklärte sie plötzlich, dieser Mann (sie deutete auf den schnell hinausgehenden Koppius) sei derjenige, welcher sie in der Gottschiedstraße überfallen habe. Eine neue Spur, über die wir im Interesse der Untersuchung und noch ausschweigen wollen, führt nach einer größeren Stadt der Provinz Sachsen, woselbst sich Koppius einmal aufgehalten hat. Vielleicht kommen in diesem Falle frühere Erörterungen der Behörde zugute. Freilich Koppius hat bis jetzt nichts eingestanden, was mit den vier Verbrechen in direkte Verbindung zu bringen wäre. Er hat nur zugegeben, daß er bis zum 25. Oktober in der Gegend der Dufourstraße Bratendiebstähle ausgeführt habe. Am 25. Oktober ist Freilich Koppius, der ebenfalls seit Jahren stellunglos war, nach Volkmarstorf verzogen. Wenn die beiden inhaftierten Brüder auch noch keine Geständnisse abgelegt haben, so erdrücken sie doch die sie belastenden Indizien. Es ist dabei diesmal an der Schuld des Karl Koppius bei allen vier so oft erwähnten Verbrechen nicht mehr zu zweifeln. Es steht ferner fest, daß Karl Koppius der Erpresser war, welchen die Behörde seit Weihnachten 1908 sucht. Außerdem werden dem Brüderpaar noch eine Reihe weniger bekannt-

gewordene Erpressungen zur Last fallen. Inwiefern der eine oder der andere Koppius nur Mittäter war, wird die Untersuchung nach feststellen haben. Bis zur Stunde ist der dritte Täter immer noch nicht ermittelt worden.“

Der misratene Sohn des Gerichtsvollziehers Seimert in Leipzig-Gohlis, der auf seine betagten Eltern mehrere zum Glücke unschädliche Revolverstücke abgegeben hat, ist der Typus des verlorenen Sohnes. In seiner Jugend ein Faulenzug und Nichtstuer, hat er es trotz seiner kaufmännischen Ausbildung auch im Alter von 23 Jahren noch nicht soweit gebracht, sich sein Brot selbst zu verdienen, sondern immer und immer wieder teilweise unter Drohungen, Geld von den Eltern erhalten. Seine alte Mutter hat er mehrmals mit dem Revolver bedroht, wenn sie ihm nicht genug Geld gab, und sie sogar mit dem Stode mißhandelt. Als der junge Laugenichts erfahren hatte, daß seine Mutter zu der Mutter eines Frauenzimmers gegangen war, mit dem er für gewöhnlich sein Geld verlor, warf er in Abwesenheit des Vaters seine Mutter zu Boden und schleifte sie an den Haaren durch das Zimmer. Als er mit dem Mädchen am Dienstage in angeheiteter Stimmung nach Hause kam, hatte er die Tür verschlossen gefunden. Dies hatte ihn so in Wut gebracht, daß er zum Revolver griff. Die Verletzung, die der Attentäter sich selbst durch einen Revolverstich beigebracht hat, ist leichter Natur, wird bald geheilt sein, sodaß ihn die wohlverdiente exemplarische Strafe treffen kann. — Wegen verachteter Erpressung wurde auf dem Hauptpostamt zu Leipzig ein 21 Jahre alter Schloffer festgenommen. Er hatte sich als Opfer eines in Dresden wohnenden Privatmann ausgegeben. Der Erpresser wurde nach Dresden übergeführt.

Bestern vormittag gegen 11 Uhr entgleisten auf Bahnhof **Braunwitz** vom durchfahrenden Leipzig—Dresdener Schnellzug Nr. 5 in einer Kreuzungsweiche die Lokomotive und der nachfolgende Gepäckwagen. Personen wurden nicht verletzt.

In **Nikolschütz** geriet ein 15-jähriges Mädchen in die Heumäschine. Der Unglücklichen wurden beide Beine abgeschritten. Das Mädchen starb auf dem Transport nach dem Leisniger Krankenhaus.

In einem in der Südvorstadt in **Ghemnitz** gelegenen Ziegeleigrundstück ist der zwölf Jahre alte Schulknabe **Albin Arno** tödlich dadurch verunglückt, daß er die Umzäunung des Ziegeleigrundstückes überstieg und sich an der Transmission der im Gange befindlichen Drahtseilbahn zu schaffen gemacht hat. Dabei ist der Knabe zwischen Triebrad und Schutzvorrichtung hineingezogen und am Kopf und Oberkörper so schwer verletzt worden, daß der Tod sofort eingetreten ist. — In einem Hause der Bernsdorfer Straße in Ghemnitz verbrachte sich ein vierjähriger Knabe beherzt mit kochendem Wasser am Leib und an den Beinen, daß er noch an demselben Tage an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Die Mutter des unglücklichen Kindes hat einen Topf mit kochendem Wasser auf eine Fußbank gestellt. Gleich danach wollte sich der Kleine in einem unbewachten Augenblick auf die Bank setzen, wobei diese umfiel und sich das Wasser aus dem Topfe auf das Kind ergoß.

Schwer verunglückt ist in **Treuen** ein Radfahrer namens **Grimm** aus Lindbach. Einige Mädchen wichen ihm nicht aus, so daß er am Rad des einen hängen blieb, stürzte und blutüberströmt besinnungslos liegen blieb. Die Mädchen kümmerten sich nicht um den Verunglückten (!), erst durch Passanten wurde er aufgehoben, nach dem Bahnhof gebracht und seiner Heimat zugeführt. Für die Mädchen wird der Vorfall ein gerichtliches Nachspiel haben.

Von dem seit 3. Juli in **Buchholz** vermißten 13-jährigen Schulknaben **Max Alfred Grunt** weiß man noch immer keine Spur, weshalb nochmals gebeten wird, bei seiner Auffindung sofort Nachricht an die Polizeiorgane ergehen zu lassen, damit die besorgten Eltern umgehend von dem Verbleib ihres Sohnes unterrichtet werden.

Der 66-jährige Schuhmachermeister **Friebel** in **Grimmitzschau** zog sich einen Splinter in einen Finger ein. Es trat Blutvergiftung ein, und im Kreisrennenstift Zwickau, wohin der Erkrankte gebracht wurde, ist er unter großen Schmerzen gestorben.

Im Walde auf **Wildentaler Flur** bei **Karlsfeld** (Erzgebirge) erschoss sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ein junges Liebespaar und zwar ein Kaufmann aus Karlsfeld, der sich in Berlin in Stellung befand und eine junge Dame aus Berlin. Der junge Mann hatte mit der einzigen Tochter seines Chefs ein Liebesverhältnis unterhalten. Der Verbindung standen aber unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Auf der Straße zwischen **Oberschmiedeberg** und **Steinbach** spielte sich am vorvergangenen Sonntag eine tragikomische und zugleich widerliche Szene ab. Eine aus einem Nachbarort stammende Hochzeitsgesellschaft hatte einen Ausflug nach Steinbach unternommen. Im Laufe der Zeit war die Gesellschaft in einer solchen Laune angelangt, daß der geführte Diskurs auf offener Straße einen Wortwechsel herbeiführte, der schließlich in eine regelrechte Schlägerei ausartete. Dabei wurde der Bräutigam geschlagen und in den Straßengraben geworfen.

Der **Barbier Pöbler** in **Eberdorf** (Neuß) hatte sich in seiner Wohnung mit brennender Zigarre auf das Sofa gelegt. Er schlief ein, und die Zigarre fiel auf das Sofa, das alsbald Feuer fing und zu glimmen begann. Durch den Rauch erstickte Pöbler.

Frische Eier für den Winterbedarf.

Zu den mannigfachen Widerwärtigkeiten, welche der Winter der sorgenden Hausmutter bringt, gehört die Schwierigkeit, ein gutes frisches Ei im Haushalt stets zur Verfügung zu haben. Wir geben im nachstehenden einige diesbezügliche erprobte Ratschläge.

Mit dem Aufbewahren der Eier für den Winterbedarf beginne man stets im August. Wenn sich die Eier mehrere Monate hindurch gut erhalten sollen, so ist Hauptbedingung beim Einlegen, daß die Eier ganz frisch sind und sie nicht den kleinsten Riß in der Schale haben; man muß sie möglichst vom Nest weg gleich einlegen. Das Aufbewahren oder Einlegen der Eier besteht darin, daß man die Poren in den Eierschalen luftdicht verschließt und somit das Innere des Eies vor dem Luftzutritt schützt.

Der Schuldige.

Kriminal-Nevelle v. W. Roberts.

„Er wollte ein anderer, ein besserer Mensch und ein wahrer Säger der edlen Kunst werden, zu welcher ihm Gott das Talent verliehen hatte und mit einer schwärmerischen Begeisterung hing er diesem Gedanken nach.“
Aber der junge Maler fühlte bald, daß er aus eigener Kraft diesen schönen Entschluß nicht werde durchführen können; denn schon hundert Mal hatte er es sich vorgenommen, einem Leben des Leichtsinns und der Leidenschaft zu entsagen und hundert Mal war er wieder der Pflichtvergessenheit anheimgefallen. Ach, die guten Vorsätze dauerten bei ihm immer nur Minuten und das leichtfertige, arbeitssüchtige Leben den ganzen Tag! Wer ihn doch herausreißen konnte aus diesem Vbuhle der Sünde! God, es denn gar keinen guten Engel für ihn? O, war er nicht für ihn vor einigen Monaten in Gestalt einer edlen Dame erschienen?

War ihm die Baronin von Saffen, deren Töchterchen zu malen er den Auftrag bekommen, nicht als die Verkörperung des Reinen und Erhabenen, des Edlen und Guten vorgekommen? Hatte nicht die Gegenwart dieser Dame alles Unedle aus seinen Gedanken verschwenkt und ihn wieder für seine Kunst und alle Ideale der Menschheit erweckt? Und war die Baronin nicht Blüthe? Konnte er nicht um sie freien und an ihrer Seite glücklich werden?

Der Gedanke war für den jungen Maler berausend. Aber bald rissen ihn andere Gedanken förmlich darnieder und laut röhren sang er auf einen Stuhl nieder.

„Ach, ich bin ja nicht sein Mörder!“ murmelte er mit zitternden Lippen. „Ein Anderer hat die Untat begangen und ich habe gewollt, daß ihm kein Haar gekrümmt

würde. Doch mein Tun ist mit der Untat verknüpft und der Fluch trifft auch mich. O, möchte doch sein Leben erhalten bleiben und sich die Hoffnung der Ärzte bestätigen. Warum war er aber auch an jenem Abend so unbarmherzig, so kaltsinnig. Konnte er sich nicht denken, daß ich das Geld dringend notwendig brauchte und daß meine Ehre — meine ganze Zukunft auf dem Spiele stand, wenn ich nicht zahlte!“

Der Maler sprang jetzt von seinem Stuhle auf und lief wie ein Irrsinniger in seinem Atelier umher.

„Duran ist an meinem Unglück schuld, er allein, und er soll es mir büßen, wenn er mich nochmals in solche Versuchungen führt.“ Küsterte jetzt Kurt Matthey mit heiserer Stimme. „Duran ist der Teufel in Menschengestalt, der jede Sünde begeht, wenn er seinen Läsien fröhnen, wenn er Geld erpressen kann. Duran hat mich auch zu dem unseligen Spiel verführt, hat die falschen Wechsell erdacht und machen helfen und hat... o barmherziger Gott, gehe mit mir nicht zu streng ins Gericht!“

Matthey wagte den letzten Gedanken selbst im Flüsterton und trotzdem er sich ganz allein in seinem Atelier befand, nicht auszusprechen. Ein unheimlicher Blick leuchtete in seinen Augen und wie verzweifelt stieß er seine heißen Stirn an die kalte Wand. Dann ließ er sich wieder auf dem Stuhle nieder und versank in ein langes, dumpfes Brüten.

Ungefähr eine halbe Stunde später wurde an die Türe des Ateliers geklopft und ohne einen Verrius abzuwarten, trat ein kleiner, bagerer Mann mit blauen, häßlichen Gesichtszügen und einem bösen, misetrischen Blick herein.

„Guten Tag, Matthey,“ rief der Eintretende mit dreifacher Stimme, als wäre er hier der Herr.

„Guten Tag, Duran!“ erwiderte Matthey und erhob sich mit verlegener Miene, um dem Gaste einen Stuhl anzubieten.

„Nun, Du machst ja ein Gesicht, Matthey, als wenn

Du morgen gehängt oder geldöst werden solltest. So weit ist es noch nicht mit uns.“

„Du solltest Deine cynischen Bemerkungen ein für alle Male unterlassen, Duran,“ bemerkte der Maler jetzt zornig und seine Augen sprühten Blitze. „Ich habe noch einiges Mitgefühl im Herzen und wenn in Deiner Brust noch nicht alles Gefühl erstorben ist, so solltest Du meine Empfindungen ein wenig achten.“

„Nun, der Weizhals ist ja noch nicht tot, er wird vielmehr wie allgemein gesagt wird, mit dem Leben davonkommen, und sein Diener wird aus der starken Betäubung auch wieder aufwachen. Warum machst Du Dir also Sorgen!“

„Du Unmenschen, Du Schensal!“ rief jetzt Matthey fast überlaut und mit zornig flammenden Augen vor Duran hintretend, „denk Du denn gar nicht daran, daß Homberg mein Onkel, mein Wohltäter ist, und ich nicht wünschte, daß Du ihm so übel mißspielst!“

„Sein Onkel und Wohltäter!“ lachte Duran in teuflischer Weise. „Nun, warum hat der reiche Onkel Dir und mir dann nicht geholfen? Er hätte uns ruhig in das Zuchthaus stecken lassen, wenn die Wechselräuberei an den Tag gekommen wäre.“

Matthey wurde leichenblau und eine furchtbare Verlegenheit malte sich in seinen Gesichtszügen.

„Ja, ja, wir befanden uns in einer entsetzlichen Lage,“ flüsterte der Maler dann leise, „wir mußten entweder Geld schaffen oder in's Zuchthaus wandern, und in der Verzweiflung kamen wir auf den unseligen Gedanken, meinen Onkel zu bestehlen.“

„Das ist der einfache Sachverhalt, der weiter keine schlimmen Folgen gehabt hätte, wenn Homberg bei der Durchführung des Schrankes nicht plötzlich aus dem Schlafe erwaht wäre. Da mußte ich mich doch verteidigen und konnte mich von Deinem Onkel nicht als Dieb festnehmen lassen,“ erwiderte Duran kaltblütig.

Das kann auf verschiedene Weise geschehen, erstens durch Einkalten. In ein ausgeschweifenes Faß oder einen feineren Topf stellt man eine Lage Eier aufrecht, mit der Spitze nach unten, streut reinen weißen Kalk, wie er jederzeit vom Maurer zu haben ist, darüber, so daß alle Lücken ausgefüllt sind und der Kalk noch zwei Finger breit über den Eiern liegt, stellt dann wieder eine Lage Eier darauf, streut Kalk dazwischen und so fort, bis das Faß beinahe voll ist. Dann gießt man frisches Brunnenwasser an das Ganze, so daß die Eier davon bedeckt sind, deckt das Faß zu und kann dann den ganzen Winter lang frische Eier daraus holen. — Das Einkalten der Eier ist besonders für die zu empfehlen, die große Mengen Eier auf einmal einzulegen haben. Demen, die nur für ihren eigenen Bedarf Eier aufbewahren, sei folgende Art der Aufbewahrung empfohlen, die sich nach Aussage einer Dame, die mit der Hühnerzucht und somit in allem, was damit zusammenhängt, viel Erfahrung hat, stets als beste bewährt hat. Man reibe die Eier, die man frisch vom Nest nimmt, ringsum mit Speck ein und stellt sie dann mit der Spitze nach unten in einen Korb dicht nebeneinander. So kann man täglich die frischen eingeriebenen Eier dazu tun, eine Lage dicht über die andere stellen, ohne etwas dazwischen zu legen und sich im Laufe des August mehrere Körbe füllen.

Zur guten Erhaltung der Eier ist es zu empfehlen, sie im Laufe des Winters ein oder mehrere Male umzuschichten, so daß die Spitze, wenn sie erst nach unten stand, nach oben kommt, sonst senkt sich leicht das Dotter und hängt an der Schale an. Den Korb mit den eingeriebenen Eiern hebt man am besten auf dem Boden auf, wo sie vollständig trocken stehen und vor großer Kälte geschützt sind.

Bewährt hat sich auch das Einlegen der Eier in Wasserglas. Auf 30 Stück Eier rechnet man für 10 Pfg. Wasserglas (ein weißes Pulver, das als Kitt verwendet wird) und soviel Wasser dazu, daß die Eier vollkommen damit bedeckt sind. Man verrührt das Pulver mit dem Wasser und legt die frischen Eier hinein. Das Gefäß, in welchem man die Eier eingelegt hat, bindet man mit Pergamentpapier zu und stellt es kühl. Etwas sich bildender Moder von außen muß abgewaschen, das Papier erneuert und verdunstete Flüssigkeit aufgefüllt werden. Ferner empfiehlt es sich, die in Wasserglas eingelegten Eier vor dem Gebrauch abzuwaschen. Auf diese verschiedenen Arten wird es der Hausfrau möglich, auch im Winter über ein tüchtig frisches Ei zu verfügen für Kranke wie Gesunde. — Die Ersparnis, wie die Dankbarkeit der Ihren wird ihr die kleine Mühe reichlich entschädigen.

Kurze Chronik.

Verhaftung. Der Briefträger Bergmann, der auf dem Berliner Postamt 17 50000 Mark unterschlagen hat, ist am Freitag in Berlin verhaftet worden.

Grauenhafter Mord und Selbstmord. In Marbach bei Fulda ermordete der Schuhmacher Günther seine Ehefrau. Die Leiche verscharrte er im Keller. Dann schlich er an dieser Stelle einen Strohhäufchen auf, tränkte das Stroh mit Petroleum und zündete es an. Günther stürzte sich dann schließlich selbst in die Flammen und verbrannte.

Schweres Unglück durch ein scheu gewordenes Pferd. Im Orte Dissen bei Heddinghausen scheute das vor einem Wagen gespannte Pferd des Landwirts Hönningens. Dieser und sein vierjähriger Sohn gerieten unter den Wagen und erlitten so schwere Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit starben.

Ein lurcharbares Verbrechen. Die zwölf Jahre alte Emma Westphal hatte ihrem Vater, der auf einem Acker bei Schraplau (Mansfelder Seekreis) Getreide mähte, Dergelsgang auf das Feld getragen. Auf der Heimkehr kam das Kind an einem Manne vorbei, der auf einem einsamen Wege lagerte und das Mädchen aufforderte, ihm gegen ein Trinkgeld Schnaps zu holen. Das Kind führte auch den Auftrag aus. Dann wurde

es aber von dem Menschen vergewaltigt, worauf der Viehische Barbar seinem Opfer Schnaps über den Kopf und die Kleider goß und diese dann anzündete. Als Menschen herbeieilten, brannte das bedauernswerte Mädchen lichterloh, und es hatte bereits so schreckliche Brandwunden erlitten, daß es vier Stunden darauf nach gräßlichen Qualen verstarb. Der Mörder ist entkommen. Er trug ein grünes Jackett, graue Hose und eine graue Schirmmütze.

Die Schreckstat einer Geisteskranken. Am Freitag morgen wurde in der Lichtstraße in Ehrenfeld bei Köln die 52jährige Ehefrau des Wegemeisters Josef Weber am Fenster erhängt aufgefunden. Die 33jährige unverheiratete Tochter lag erdrosselt vor dem Bette, die drei Enkelkinder im Alter von 3-7 Jahren erdrosselt im Bette. Da Frau Weber schon einmal in einer Nervenkuranstalt war, nimmt man an, daß die Frau in einem Anfall von Geistesgestörtheit die Tochter und ihre drei Kinder erdrosselt und dann sich schließlich erhängt hat.

Wegen epidemischen Auftretens des Haarschwundes unter den Schülern und Schülerinnen der Volksschulen in Schwerte in Westfalen wurden die Schulen bis zum 10. August seitens der Behörden geschlossen. Bis jetzt sind über 200 Kinder erkrankt.

Schreckstat eines Greises. In Neutann in Württemberg hat ein 72jähriger mit Waldbarbeiten beschäftigter Spitalspfründner einen gleichaltrigen Spitalsgenossen nach einem Janz mit seinem Spaten niedergeschlagen. Er schleifte den Bewußtlosen an den Füßen zu einer mehrere Meter tiefen Waldgrube und warf ihn hinab. Nach zwei Stunden kam er wieder, um nach seinem Opfer zu sehen, und schlug den zum Bewußtsein wiedergekehrten mit einer Hacke vollends tot. Der Unmensch wurde verhaftet.

Von Bienen überfallen. Bei Gumbach in Niederbayern wurde ein Holzfuhrwerk von einem Bienenschwarm überfallen. Die Pferde, die sich losrissen und am Boden wälzten, wurden von den wütenden Insekten tot gestoßen, den Fuhrmann rettete ein hinzukommender Mann. Dieser warf dem bereits gräßlich zugerichteten eine Decke über den Kopf und zerdrückte die Bienen.

Die Raubentwulst ist in dem oberpfälzischen Dorf Bondorf a. d. Donau bei Regensburg ausgebrochen. Der Bezirksarzt hat über 100 Kraken töten lassen.

Ueberraschung und Mord. In Dog bei Nürnberg überfielen zwei Arbeiter, die Brüder Rebel, einen anderen Arbeiter namens Schlipper. Der eine der Brüder gab auf Schlipper einen Schuß ab und traf ihn tödlich ins Herz. Beide wurden verhaftet. Der Ermordete hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Doppelselbstmord am Dampferleg von Unter-Schorndorf am Ammersee. Am Dampferleg in Unter-Schorndorf hat sich am Donnerstag ein Familiendrama abgespielt. Die dort in einem Gasthofe abgestiegene Schlosserfrau Senge aus Wandsbeck suchte mit ihrer 24jährigen Tochter den Tod in den Fluten. Sie hatten sich schon um fünf Uhr früh an den See begeben, hatten sich mit einem Beutuch zusammengebunden und waren dann gemeinsam ins Wasser gegangen. Die Tochter hatte sich vor Jahresfrist verlobt mit einem jetzt in einem Erziehungsheim in Unter-Schorndorf angestellten Assistenten und glaubte es noch zu sein, obwohl ihr Verlobter vor geraumer Zeit in aller Form ihr abgeschrieben hatte. Mutter und Tochter waren ihm nachgereist und begingen aus Gram über die abermalige Abweisung Selbstmord. Auf die Benachrichtigung der Familienangehörigen ist bisher noch keine Antwort eingetroffen.

Verhaftung eines flüchtigen deutschen Postgehilfen in Wien. Wir berichteten in unserer letzten Nummer, daß der 19 Jahre alte Postgehilfe Albert Köpfe aus Kröben bei Biffa mit zwei Gelddiebstählen, einem über 3000 Mark, einem über 17000 Kronen, Sonntag abend flüchtig geworden und am Montag morgen von Biffa aus über Bentschen abgereist sei. Nunmehr wird

aus Wien geschrieben, daß dort in einem Hotel der Leopoldstadt einem Postgehilfen ein junger Mann auffiel, der als Student Ferdinand Strachwig aus Berlin abgestiegen war u. d. sich durch sein Benehmen verdächtig gemacht hatte. Zum Amte bestellt, gab er zu, daß der Name Strachwig falsch sei und daß er richtig Albert Köpfe heiße, zu Sauter in Bosen geboren, 19 Jahre alt und Postgehilfe des Postamtes Kröben in Bosen sei. Er hatte dem eigenen Geständnis zufolge am 23. d. M. Amtsgelder in bedeutender Höhe unterschlagen und sich aus Kröben nach Wien geflüchtet. Köpfe hatte eine große Anzahl Gelddiebstähle bei sich. Viele waren schon geöffnet, der große Teil war aber noch verschlossen. Sie enthielten in deutschem, österreichischem und italienischem Geld mehr als 10000 Kronen. Das Geld wurde ihm abgenommen. Köpfe will 300 Mark für sich verwendet haben.

Schiehunterricht im österreichischen Schulen. Vom nächsten Schuljahre an wird an sämtlichen Gymnasien und Realschulen sowie an verwandten Lehranstalten Oesterreichs der fakultative Schiehunterricht eingeführt, der analog der Jagdschießorganisation wird, das heißt, es wird den Schülern die Beteiligung freigegeben und eine Klassifizierung der Leistungen nicht vorgenommen. Beteiligten dürfen sich die Schüler der fünften und achten Gymnasial- oder der sechsten und siebenten Realschulklassen.

Für 60000 Kronen Wertgegenstände gestohlen. In der Wohnung des Vorkontrollanten Dubsky in Wien haben Einbrecher Wertgegenstände in Höhe von 60000 Kronen gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Vier Arbeiter bei einer Kesselexplosion getötet. In einer Zementfabrik in Broca in Slavonien ereignete sich vorgestern vormittag aus bisher unbekannter Ursache eine Kesselexplosion. Vier Arbeiter wurden getötet und mehrere verletzt. Einige werden noch vermisst.

Explosion beim Bau einer Hafensperre. Wie aus Pola gemeldet wird, entstand beim Bau der Hafensperre in Balde Sigo auf bisher noch unaufgeklärte Weise eine Explosion. Mehrere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Zwei von ihnen dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Drei Personen ertrunken. Wie aus Zwolle in Holland gemeldet wird, wollte dort ein Dampfer drei Passagiere absetzen, die in einem Boot aus Land gerudert wurden. Das Boot schlug um, alle drei Insassen ertranken.

Schneeüberdeckungen. In der Umgegend von Mailand ist starker Schneefall eingetreten. Die Poebene ist vollständig verwüdet. Lawinen haben die Zufahrtsstraßen im Gebirge gesperrt. Eine große Anzahl von Menschen ist verwundet worden.

260 Briefsäcke verbrannt. 260 Briefsäcke sind am Freitag, wie aus Paris gemeldet wird, ein Raub der Flammen geworden. Die Säcke befanden sich in dem Postwagen der Strecke Creil-Font-Razenet. Der Zug hatte gegen 10 Uhr die Garnisonstadt Creil verlassen, als der Führer der Lokomotive plötzlich den brennenden Postwagen bemerkte. Da das Feuer mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff, so daß zu befürchten war, daß es auf die nachfolgenden Wagen überspringen würde, brachte der Führer den Zug sofort zum Stehen. Unter großer Lebensgefahr wurde mit Hilfe des Zugpersonals der Postwagen von den übrigen Wagen abgetoppelt.

Ausgeraubter Postwagen eines Expresszuges. Der Postwagen des Expresszuges Nr. 21 Paris-Orleans wurde beraubt. Sechs Säcke mit Briefen und dreizehn Kuverts mit Gelddiebstählen, sowie zehn auf den Inhaber lautende Obligationen wurden in der Nähe von Orleans gefunden. Die Säcke und die Kuverts waren leer. Man vermutet, daß der Diebstahl mittels Nachschlüssels verübt worden und die Wertgegenstände unterwegs Komplizen zugeworfen worden sind. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Die Cholera in Petersburg. In den letzten 24 Stunden sind an Cholera 83 Personen erkrankt und 28 gestorben. Die Zahl der Erkrankten beträgt 439.

Der Schuldige.

Arimina-Novelle v. W. Roberts.

14 „Die ganze Affäre lief eben auch wider meinen Willen unglücklich aus, denn daß ich ihm am liebsten kein Härchen gekrümmt hätte, das brauche ich Dir wohl nicht erst zu versichern, Matthey.“

„Du hast in Deiner Weise ja immer Recht,“ antwortete der Maler mit spöttischem Lächeln, „aber ich fühle die sürchbare Wahrheit des Dichterwortes jetzt von Stunde zu Stunde mehr, daß es der Fluch der bösen Tat ist, fortzuzugend Böses zu gebären.“

„Aus unserem frevelhaften Hazardspiele und leichtsinnigen Lebenswandel entstanden unsere Schulden,“ fuhr der Maler alsdann fort, „aus den Schulden wuchsen die Lügen, aus den Lügen dieser Betrug mit den falschen Wechseln, aus den falschen Wechseln der Diebstahl, aus dem Diebstahl der — Mord. Großer Gott, es ist weit mit uns in einem Jahre gekommen!“

„D, jetzt wirst Du sentimental und schwach,“ höhnte Duran, „anstatt mit festem eisernen Willen dem Unheile zu trotzen, welches noch von uns abgewandt werden kann. Wenn Dein Geist von dieser schwachen, schwankenden Art war, so hättest Du Dich mit mir in keine Compagniegeschäfte einlassen sollen.“

„Ja, verflucht sei auch die Stunde, wo ich Dein Freund wurde, Duran,“ erklärte Matthey mit flammenden Augen, „denn Du bist mein Verführer gewesen und hast mich ins Unglück geführt.“

Ein teuflisches Lachen erschallte jetzt als Antwort aus Duran's Munde und er frag mit kaltem Hohne:

„Warst Du vielleicht ein unmündiges Kind, Matthey, daß Du nicht selbst Entschlüsse fassen konntest, ob Du Deinen lustspieligen Passionen fröhnen oder entsagen wolltest? D, verschone mich mit Deinen reumütigen Empfindungen, dergleichen Ergüsse sind mir verhaßt. Ge-

fällt es Dir nicht, mit mir weiter zu handeln, um uns zu retten, so gibt es nur zwei Mittel, um den drohenden Gefahren zu entgehen, schlemmige Flucht nach Afrika oder Amerika oder — Selbstmord. Du mußt Dich aber bald entscheiden, welches Mittel Du wählen willst, wenn Du meinem Vorschlage nicht folgen willst, denn die Gefahr ist im Vorgehe. Von den falschen Wechseln ist einer noch nicht bezahlt und spätestens in acht Tagen muß auch er unschädlich gemacht werden, sonst kommt es an den Tag, daß der Maler Matthey, des Kommerzienrats Hombergs Neffe, falsche Wechsel an seines Onkels Namen gemacht hat und dieser Umstand wäre ein sehr fataler Fingerzeig für die Staatsanwaltschaft, den Raubmörder in Deiner Nähe zu finden.“

„Was verlangst Du also noch von mir?“ frag nun Matthey in barbarem Tone.

„Ich brauche noch zehntausend Mark, um alles zu begleichen,“ erwiderte Duran und seine Nachsagen glänzten unheimlich.

„Noch zehntausend Mark,“ rief Matthey zurückweichend. „Ich denke, daß die Hälfte auch genügt. Wozu soll ich Dir noch hunderttausend Mark mehr schaffen?“

„Nun, wie Du weißt, Matthey, braucht der Mensch immer Geld und zwei waghällige Männer wie wir, haben das Geld erst recht nötig. Mir wird es auch offenbar zu heiß hier im Lande. Ich bilde mir ein, daß man mich beobachtet, mir schien es sogar, als wenn ein Geheimpolizist mich beobachtet hätte, als ich hier ins Haus eintrat. Schaffe also bald Geld, damit der Wechsel bezahlt und mir der Weg ins Ausland geordnet wird. Willst Du auch mit in die Ferne ziehen, so wäre mehr Geld notwendig, denn mit hunderttausend Mark kommt man nicht weit.“

„Aber Mensch, wo soll ich solche Summen jetzt hernehmen? Soll ich das Gold vielleicht aus der Erde stampfen?“ rief Matthey in großer Erregung.

„Nun, das Geld wirst Du Dir von Deinem lieben Onkel erbitten müssen, denn er ist ein Geldmann!“ gab Duran kalt zurück.

„Jetzt unter diesen schrecklichen Umständen soll ich Geld von Homberg verlangen! Mensch, bist Du toll geworden!“

„Noch nicht,“ erwiderte Duran mit ungläublicher Freiheit, „aber wir beide werden wohl noch toll darüber werden, wenn Du das Geld nicht schaffst.“

„D, wie soll ich dies jetzt anfangen, mein Onkel liegt schwer krank darnieder, die Ärzte lassen mich nicht einmal an sein Bett.“

„D, da sind ja die Umstände sehr günstig, um Herr der Situation zu werden, Matthey,“ zischelte Duran. „Du bist doch wohl der einzige nahe Verwandte Hombergs, also auch jetzt sein Verstand, sein Erbe und der interessiertere Mensch an Hombergs Schicksal. Du mußt zu ihm aus menschlichen und geschäftlichen Gründen und kein Arzt darf es Dir verwehren. Du mußt Homberg tief beobachten, Dich ihm ganz zur Verfügung stellen, fragen, ob Du nicht in seinen Geschäften, in seinen Fabriken ihn vertreten kannst. Du mußt die Schlüssel zu Hombergs Geldschränken bekommen, ich glaube sogar, Hombergs Kassierer zahlt Dir, wenn Du schlau bist, jetzt ohne Umstände eine größere Summe aus. Nur Aug und Lüge mußt Du sein, mein Freund, dann wirst Du Alles erreichen.“

„Du Teufel in Menschengestalt!“ rief fast überlaut jetzt der junge Maler aus. „Du rätst mir, an meinem Onkel jetzt unter der Maske des Wohlwollens den Dieb zu spielen.“

„Das ist nichts Neues, Matthey,“ entgegnete Duran, „denn auf diese Weise sind in alten Zeiten schon manchmal ganze Länder gestohlen worden. Dein Onkel ist jetzt ein kranker, schwacher Mann, er bedarf Deiner Hilfe, also gewähre sie ihm und uns.“



Gross-Format.



Ilse =

Briketts

bestes und billigstes
Brennmaterial
für Haushaltung und Industrie.

Salon-Format wie nebenstehend

Nachlegematerial für alle Zimmer-Öfen.

Nachdem der Ofen wie gewöhnlich angeheizt und das Kohlenfeuer fast ganz niedergebrannt ist, lege man je nach Bedarf eine Anzahl Briketts auf und verschließe die Feuerungstüren. Die Briketts halten alsdann durch ihr dauerndes Nachglühen die Öfen auf lange Zeit warm und bieten so

eine tatsächliche Ersparnis an Feuerungsmaterial.

Würfel- und Nuß-Format wie nebenstehend, vorzüglich für Zentralheizung, Bäckereien und für alle gewerblichen Etablissements. Diese Briketts entwickeln eine intensive, gleichmäßige und anhaltende Hitze und können ohne Beimischung von anderer Kohle in allen Öfen verwendet werden.

Ilse-Briketts besitzen größte Heizkraft, verbrennen absolut geruchlos, schlacken und rußen nicht.

Hauptvertretung:

F. M. v. Rohrscheidt G. m. b. H.
DRESDEN.

BRILLEN
JULI 1926

Salon-Formal
für Haushaltung und...
bestes und billigstes
Brennmaterial

Würfel- und...
F. M. v. Rohrscheidt & Co.
DRESDEN



fü
Steffel
Ber
Möb
vom
dem
K 1/
ginge,
Strelli
fassung
haner
Einfon
die G
sind f
und g
wird
verbot
denon
Grabb
auf t
12 S
ein V
Direk
Olm,
die e
hauje
Paris
ernst
Berlu
nach
wird
Wort
fast d
schlo
treu
Kon
Refo
Vole
links
Witt
Erf
einig
zugu
verb
Wirt
über
Zent
Rech
über
die